

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 43. 33. Jahrg.

22. Oktober 1920

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitag. Abonnementspreis: 2 Mk. nkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3973.) Für die Länder des Westpostvereins 3 Mk.

Redaktion:

Hans Röniger, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-89, 11. Redaktionsschluß: Montag. Telefon: Amt Norden 4268. Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Inhalt:

Hauptteil: Bekanntmachungen. Die Lohnverhandlungen im Reichsarbeitsministerium Irrtum — Fabel? Rundschau. Resolution Nörpel zum Aufgabenkreis der Betriebsräte. Resolution Brolat zur Organisierung der Betriebsräte. 7. Tagung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. — **Allgemeines:** Gauleiterkonferenz 1920. Senefelder-Feiern. Ortsberichte: Chemnitz, Hamburg. — **Die photomech. Fächer:** Nur Arbeit kann uns retten! Ortsberichte: Hamburg, Chemigraphen; Berlin, Lichtdrucker. — **Graph. Technik:** Beleuchtungseinrichtung für Bildübertragung. Totenliste. — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

An alle Orts- und Gauvorstände
sandten wir unterm 20. Oktober Rundschreiben Nr. 22. Neben kleinen, aber notwendig zu beachtenden Mitteilungen enthält das Rundschreiben eine Darstellung der Verhandlungen vor dem Schiedsgericht des Reichsarbeitsministeriums und die dort gefällten Schiedssprüche.

Sollte irgendwo die Sendung nicht eingetroffen sein, so bitten wir um sofortige Mitteilung, damit wir sie noch einmal zusenden können.

Der Verbandsvorstand.

Die Lohnverhandlungen im Reichsarbeitsministerium.

Schneller als vielleicht im allgemeinen erwartet worden ist, hat das Reichsarbeitsministerium, nachdem auch die Lohnverhandlung im Lithographie- und Steindruckgewerbe, genau wie in der Chemigraphie und im Lichtdruck, ergebnislos verlaufen sind, dem Ersuchen des Verbandes um Einsetzung eines Schiedsgerichtes Rechnung getragen. Am 16. Oktober kamen die Verhandlungen vor diesem Schiedsgericht zustande, um über die entstandenen Streitigkeiten eine Entscheidung zu fällen. In siebenstündiger Verhandlung ist dann auch ein Ergebnis erzielt worden, das beide Parteien ihren Mitgliedern dringend zur Annahme empfehlen.

Das vom Reichsarbeitsministerium bestellte Schiedsgericht setzte sich zusammen auf Unternehmerseite von den Herren Scholem, Dir. Günther und Dr. Klaue und auf Arbeiterseite von den Genossen Seitz, Wollmann und Link. Den Vorsitz führte Herr Professor Brahn vom Reichsarbeitsministerium.

Alle Parteien waren vertreten. Von Arbeiterseite die Herren Dr. Hagelberg, Dir. Heymann, Dr. Wagner, Sahn, Frisch, Sandberg und Hoexter; von Arbeitnehmerseite die Kollegen Haß und Herbst vom Verbandsvorstand, Hoffmann für Steindruck, Hehr und Geyer für Chemigraphie, Wolf für Kupferdruck, Albrecht und Reinhöft für Lichtdruck.

Für die Verhandlungen selbst war vorgesehen, daß über die einzelnen Berufe getrennt beraten werden sollte, daß aber das Schiedsgericht für alle drei Streitfragen einheitlich sein sollte.

Unsere Forderungen und die gestellten Anträge wurden von den Kollegen Haß und Herbst in längeren Ausführungen eingehend begründet und besonders darauf verwiesen, daß unsere Kollegen auch heute noch nicht das in lohnlicher Beziehung hätten, was ihnen auf Grund ihrer Leistungen zusteht. Die anwesenden Kollegen aus den einzelnen Sparten ergänzten diese Ausführungen noch im spe-

ziellen und befürworteten eindringlich die Notwendigkeit der Erfüllung der gestellten Anträge.

Die Unternehmer brachten im wesentlichen die gleichen Einwände gegen eine Erhöhung der Löhne, wie in den Verhandlungen. Wieder wurde versucht nachzuweisen, daß das Gewerbe eine weitere Belastung nicht tragen könnte und die Folge einer weiteren Erhöhung der Löhne sich in gesteigerter Arbeitslosigkeit zeigen müsse. Hinzu käme noch, daß eine bis zu 25 Prozent gehende Herabsetzung der Preise im Steindruck eine Erhöhung direkt unmöglich mache.

Nachdem die Parteien wesentliches nicht mehr vorzubringen hatten und die Schiedsrichter auf eine Reihe Fragen Antwort erhielten, wurden Versuche zu einer Einigung der Parteien unternommen.

Da diese Versuche wiederum ergebnislos verliefen, wurden die Verhandlungen geschlossen. Die Parteien zogen sich zurück, um dem Schiedsgericht Gelegenheit zur Fällung eines Schiedsspruches zu geben.

Nach 2 1/2 stündiger Beratung wurde die Sitzung wiederum eröffnet. Der Vorsitzende des Schiedsgerichtes verkündete dann drei Schiedssprüche, die uns im Wortlaute noch nicht vorliegen. Wir sind deshalb genötigt sie dem Sinne nach wiederzugeben. Diese Schiedssprüche besagen folgendes:

1. Jeder Verheiratete oder im Sinne der Erwerbslosenfürsorge einen eigenen Haushalt führende (Mutterernährer, Witwer usw.) erhält eine weitere wöchentliche Teuerungszulage von 15 Mark.
Im Schwarzlichtdruck Beschäftigte eine solche von 10 Mark.
2. Die Zulagen sind zahlbar ab Beginn der ersten vollen Lohnwoche im Oktober. (Es sind also am Lohnstage der jetzt laufenden Woche für drei Wochen diese Teuerungszulagen zu zahlen. Es ist möglich, daß nicht alle Unternehmer schnell genug von dem Schiedsspruch unterrichtet sind, dadurch kann sich die Zahlung um eine Woche verschieben.)
3. Seit 1. September 1920 gewährte Zulagen können angerechnet werden.
4. Bei Kurzarbeit wird die Zulage anteilig gewährt. Bei Chemigraphen und Kupferdruckern, die bei Kurzarbeit ihre bisherigen Teuerungszulagen voll erhalten, fällt die neue Teuerungszulage bei Kurzarbeit weg.
5. Diese Zulagen sind bis zum 31. Dezember 1920 befristet.

Nach Bekanntgabe der Schiedssprüche zogen sich die Unternehmer auf kurze Zeit zurück und ließen dann durch Herrn Dr. Hagelberg erklären, daß sie, obwohl eine überaus schwere Belastung des Gewerbes durch die Schiedssprüche erneut herbeigeführt würde, die Durchführung ihren Mitgliedern dringend empfehlen wollten.

Eine gleiche Erklärung wurde auch von unsern Vertretern abgegeben, obwohl wir durch die Schiedssprüche unsere berechtigten Forderungen nicht voll erfüllt sehen. Aber wesentlich ist und gar nicht genügend hervorzuheben werden kann, ist die Tatsache, daß der einheitliche Widerstand auch unserer Un-

ternehmer gegen jede Lohnerhöhung, der unmöglich aus der Lage des Gewerbes allein geboren worden ist, gebrochen wurde. Der Gesamtkollegenschaft mag diese Tatsache angesichts der durchaus unzulänglichen Entlohnung ein magerer Trost sein, aber im Rahmen der Gesamtarbeiterbewegung betrachtet, ist die Durchbrechung des starren Neins der Unternehmerschaft in punkto Erhöhung der Löhne ein Erfolg, der sich erst vielleicht später in seiner ganzen Größe auswirkt.

Aber auch für uns sind diese Schiedssprüche ein Erfolg. Wer Gelegenheit hatte in den nervenaufreibenden Verhandlungen der letzten Zeit die Hartnäckigkeit unserer Unternehmer unsern Forderungen gegenüber zu beobachten und zu sehen, mit welcher Ruhe sie die Mahnung aufnahmen, die Gehilfenschaft nicht zum äußersten zu treiben, wußte, daß einem Teile unserer Unternehmer die Stilllegung der Betriebe wie gerufen gekommen wäre. Die Geschäfte der Unternehmer zu besorgen kann jedoch nicht unsere Aufgabe sein. Obwohl wir wissen, daß ein Teil der Kollegen schon zu seinem Rechte gekommen wäre, hätten auf Grund der wirtschaftlichen Verhältnisse der überragende Teil der Kollegenschaft auf eine nachdrückliche Vertretung dieser Forderungen verzichten müssen und die Differenzierung in den Löhnen, die auszumerzen wahrlich keine kleine Arbeit war, hätte von neuem Platz gegriffen.

Trotz der Schiedssprüche, die bis zum 31. Dezember dieses Jahres befristet sind und die Wege zur weiteren Heranschiebung der Löhne an das Existenzminimum durchaus nicht verhindern, bleibt die Tatsache bestehen, daß wir Forderungen stellen werden, bis das Existenzminimum errungen ist. Einen kleinen Fortschritt zu diesem Ziele bilden auch die Schiedssprüche, die abzulehnen nicht nur eine Torheit, sondern direkt im Interesse der Unternehmer gelegen wäre. Auch in diesem Falle kann es deshalb nur heißen: *annehmen!* und weiter auf der alten Bahn vorwärts schreiten, bis die Sicherung der Existenz gegeben ist.

Irrtum — Fabel?

Die Moskauer Thesen, die den deutschen Arbeitern vorschreiben wollen, wie sie sich als klassenbewußte, revolutionäre Arbeiter im Kampfe — nicht gegen den Kapitalismus sondern gegen ihre Arbeitsbrüder zu benehmen haben, um nach Moskau in die 3. Internationale gelangen zu können, haben für die Gewerkschaftsbewegung in ihren Auswirkungen eine Bedeutung, die man nicht unterschätzen darf. Darum erhebt sich auch in der »Graphischen Presse« ein Für und Wider, das durchaus zu begrüßen ist, weil es zur grundsätzlichen Klärung in der Stellungnahme der Gewerkschaften gegenüber den überradikalen Strömungen in der Arbeiterbewegung beiträgt.

Kollege Landa sucht nun in seinem Artikel: »Gewerkschaften und 3. Internationale« nachzuweisen, daß es den Moskowitern gar nicht eingefallen sei, »nach Verschwörerart Parolen auszugeben, nach denen jetzt alle Gewerkschaften zertrümmert und zerschlagen werden sollen.« Ich bin überzeugt, Kollege Landa glaubt an das, was er geschrieben hat, wie es

viele tun; tatsächlich hat auch niemand in Moskau mit klaren Worten befohlen: Die Gewerkschaften sind zu zertrümmern! Aber, was die russischen Gewaltigen von ihren Anhängern in den andern Ländern in ihrer Taktik im Kampfe um die Macht in den Gewerkschaften verlangen, das muß naturnotwendig zur Zertrümmerung führen.

Es ist nur zu begrüßen, daß Kollege Landa den Absatz 4 der »entscheidenden, wegweisen den Parolen«, die auf dem zweiten Kongreß der dritten Internationale angenommen wurden, in seinem Artikel mitführte. Ich bin aber der Meinung, er hat dadurch keineswegs etwas richtig gestellt, viel weniger aber noch widerlegt; denn es ist weder »ein grundsätzlicher Irrtum, noch eine absolut falsche Behauptung,« auch kann es keine »Fabel« sein, daß Männer von der Begabung eines Lenins und Trotzki's Parolen ausgeben können, ohne daß sie sich auch nur einen Augenblick im Unklaren wären, daß bei der Anwendung der Parolen unbedingt eine Zertrümmerung der Gewerkschaften erfolgen muß.

Wir wollen uns doch nicht durch Worte umnebeln lassen und wollen hauptsächlich die Wirkung beachten, welche durch die Moskauer Parolen ausgelöst werden. Wir wollen uns auch die Leistungen der Kommunisten ansehen, die sie bisher vollbracht haben, und da stoßen wir überall auf Zertrümmerung. Mit dem Ruf: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! spalten sie überall munter drauflos. Mit Gewalt wollen sie ihre eigenen Ideen Andersgläubigen einhämmern; und sie wollen dann gemeinsam mit solch' vergewaltigten Menschen eine neue Welt aufbauen — ausgerechnet die Welt des Sozialismus! Welch anmaßender Widersinn! Das Streben nach dem Sozialismus ist eine eminent geistige Bewegung, die von jedem Einsicht und Verständnis voraussetzt, der Sozialismus ist eine hohe moralische Forderung, eine Naturnotwendigkeit in der Entwicklung der Menschheit — die Kommunisten wollen ihn erreichen, indem sie mit Lügen, Verleumdungen, Hinterlist und Brutalität daherkommen. Welch eine Verwirrung aller moralischen und geistigen Begriffe!

Doch Kollege Landa hat davon noch nichts bemerkt, für ihn ist das alles »Fabel, grundsätzlicher Irrtum, absolut falsche Behauptung.« Ja, die K. A. P. D.-Leute, die . . . ! aber die sind wir nun los! Er ist überzeugt davon: »Die Kommunisten haben sich überall dorthin zu begeben, wo Proletarier sind, um durch Aufklärung dafür zu sorgen, daß das gesamte Proletariat jene geistige Reife erlangt, die notwendig ist zum endgültigen Siege des Sozialismus, und in diesem Sinne haben die Kommunisten auch innerhalb der Gewerkschaften zu wirken;« aber die K. A. P. D.-Leute läßt er laufen, denn nun erst kann die K. P. D. eindeutige, marxistische Politik treiben — ausgerechnet marxistische Politik, bezeichnet nach dem großen Denker, der mit Engels mahnte: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! Man denkt sich die Vereinigung so, man verlangt in den Gewerkschaften unbedingt kommunistische Politik und wendet alle Mittel an, sich durchzusetzen. »Die Kommunisten dürfen in der Gewerkschaftsbewegung nicht vor einer Spaltung der Gewerkschaftsorganisationen zurückschrecken, wenn der Verzicht auf Spaltung gleichbedeutend sein würde mit dem Verzicht auf die revolutionäre Arbeit in den Gewerkschaften . . .« Das würde aber sein, wenn die Gewerkschaften alle Anhänger der dritten Internationale ausschließen würden.

Würden nun die Gewerkschaften die Mitglieder nur darum ausschließen, weil sie Anhänger der dritten Internationale sind? Nein, sage ich. Sie müßten sie aber ausschließen, wenn die Kommunisten die Mittel in Anwendung in den Gewerkschaften bringen, die ihnen Lenin empfiehlt. Lenin verlangt in seiner Broschüre: »Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus« von seinen Anhängern »kommunistische Arbeit«, von der sie sich durch nichts abhalten lassen dürfen, sie

müssen sich zu jeden und allen Opfern entschließen, wenn sie Widerstand finden »und — wenn es nötig ist — sogar List, Schläue, illegale Methoden, verschweigen der Wahrheit anwenden, um nur in die Gewerkschaften einzudringen, in ihnen zu bleiben und in ihnen kommunistische Arbeit durchzuführen.« Es wird also der Kampf mit allen Mitteln gefordert.

Man stelle sich nun einmal die Wirkung einer solchen von Lenin befohlenen Kampfweise in den Gewerkschaften vor. Kann es etwas Zerrüttenderes, Auflösenderes geben als diese jesuitische Kampfesart mit dem Motto: Der Zweck heiligt die Mittel? Sie wäre so perfid und demoralisierend, daß das Leben in den Gewerkschaften jedem anständigen Menschen zum Ekel werden müßte. Es würde dahin kommen, daß sich niemand mehr vertraute, ein offenes Wort zu sprechen, das gegen die Kommunisten sich richtet, weil sofort Lüge, Verdrehung und Verleumdung es ihm eintränken würden. Kurzum, die Zersetzung der Arbeiterbewegung wäre bis zum höchsten getrieben.

Nicht die Spaltung würde eintreten, sondern die Zersetzung. Ob Kollege Landa die Broschüre Lenins kennt, ich weiß es nicht, ich kann es nicht gut glauben, denn dann könnte er nicht schreiben: »Für niemanden aber könnte es dann schwer sein zu entscheiden, wer der Urheber dieser Spaltung wäre — nicht die Kommunisten, sondern die verängstigte Bureokratie.«

Ach ja, die verängstigte Bureokratie! Die Kollege Landa so nennt, die Kollegen und Genossen haben in Zeiten, wo der Kampf gegen die Reaktion etwas mehr Mut erforderte als jetzt, keine Angst gezeigt, sie haben manchmal recht schwere Opfer bringen müssen für ihre Überzeugung; Angst haben sie auch jetzt nicht wegen ihrer Person, wohl aber müssen sie Angst haben vor einer Zersetzung der Arbeiterbewegung, die nur die Reaktion wieder hoch bringen kann.

Wohin es mit dem Kommunismus der dritten Internationale kommen wird, das wird uns ja Rußland bald noch deutlicher zeigen als bisher. Die letzten klaren Köpfe haben sich von den Leninschen Theorien abgewendet; ihnen brennen die 21 Knutenhiebe in Gestalt von Thesen aus Moskau gar zu sehr auf dem Buckel. Sie haben eingesehen, daß Lenin das letzte Mittel eines Bankrotteurs versucht: Lenin will durch die Weltrevolution erreichen, den russischen Staatskarren und damit seine gescheiterten Pläne wieder aus dem Sumpf zu ziehen, darum prophezeit er die Weltrevolution, und wer Anspruch darauf macht in Worten ein Revolutionär zu sein, der prophezeit es ihm nach.

Aber mit der Prophezeiung der Weltrevolution ist es genau so wie mit der Prophezeiung des Weltuntergangs: Hochweise, ernste Gelehrte haben uns früher öfter als einmal prophezeit, daß die Welt sicher, todsicher an dem und dem Tage untergehen muß — und siehe da, sie steht heute noch, diese böse Welt, die sich so gar nicht nach den hochwissenschaftlichen Theorien weiser Männer richten will.

Max Reimert.

Rundschau.

Warnung!

Der Steindruckere Carl Götz, geboren am 22. Februar 1893 in Rorschach, Kreis St. Gallen, Schweiz, welcher während des Krieges Spionagedienste für Deutschland und gegen Deutschland getrieben hat und gleichfalls in München an der Räterepublik beteiligt war, treibt sein unsauberes Geschäft in Hannover gegen die Arbeiter weiter. Laves Straße 15, 1. Etage hat dieser charakterlose Geselle sein Bureau eröffnet. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf die Bespitzelung der Gewerkschaften, Betriebsräte und politischen Parteien.

Unterzeichnete Zahlstelle sieht sich aus diesen Gründen veranlaßt im Interesse jedes einzelnen Kollegen vor diesem moralisch gesunkenen Menschen zu warnen. Zahlstelle Hannover.

25 Jahre Deutscher Maschinist und Heizer. Am 1. Oktober 1895 erschien die erste Nummer des Deutschen Maschinisten und Heizers als Fach-

zeitschrift des Verbandes der Maschinisten und Heizer. Das mit bescheidenen Mitteln ins Leben gerufene Verbandsorgan erschien zunächst nur einmal im Monat in einer Auflage von rund 2000 Exemplaren. Heute, an seinem Jubiläumstage, zählt es 115000 Leser. Gleichzeitig feiert sein Redakteur Karl Kirschnick sein 25jähriges Dienstjubiläum. In den vier ersten Jahren leitete er das Blatt nebenamtlich und vom Jahre 1900 an als angestellter Redakteur. Wir beglückwünschten ihn und sein Blatt zu der geleisteten fruchtbarsten Arbeit.

Der Verband der Glasarbeiter konnte am 1. Oktober auf daß dreißigjährige Bestehen zurückblicken. Wie in allen Berufen, so hat auch in der Glasindustrie das Unternehmertum alle Mittel angewandt, um die Arbeiterschaft von dem Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation abzuhalten. Alles Bemühen blieb vergeblich. Bei Kriegsausbruch zählte der Verband bereits 19000 Mitglieder. Den Unternehmern wurde in zähen wirtschaftlichen Kämpfen Respekt abgenötigt. Aber das größte Unglück für die ganze Welt war im Anzug. Das verbrecherische Menschenmorden wurde eingeleitet. Die treuen Streiter in der Organisation mußten sich dem allgewaltig scheinenden Militarismus fügen und Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Weib und Kind verlassen. Viele, denen die wirtschaftlichen Kämpfe nie das Haupt beugen konnten, mußten ihr Leben lassen. Neue Streiter sind erstanden und heute mustert der Verband annähernd 60000 Mitglieder.

Resolution Nörpel zum Aufgabenkreis der Betriebsräte.

I.

Das Betriebsrätegesetz hat sich in seiner praktischen Auswirkung nicht als die Grundlage erwiesen, welche zur Einarbeitung und Kontrolle der Produktion sowie zur Überführung der Wirtschaft in den Besitz der Allgemeinheit notwendig ist.

Aber auch die wenigen Rechte des Betriebsrätegesetzes werden systematisch durch das gesamte Unternehmertum bzw. die Arbeitgebervereinigungen sabotiert. Durch Herausgabe von Richtlinien und Anweisungen für ihre Mitglieder versuchen die Arbeitgeberverbände die praktische Arbeit der Betriebsräte unmöglich zu machen.

Aus diesen Gründen ist eine sinnvolle Arbeit der Betriebsräte unmöglich geworden. Die durch die Maßnahmen der Unternehmer in erster Linie hervorgerufene Wirtschaftskrise mit ihren ungeheuren Auswirkungen für die Arbeitnehmer erfordert jedoch die sofortige Einarbeitung und Kontrolle der Produktion durch die Betriebsräte, um aus dem Chaos der Wirtschaft herauszukommen. Deshalb ist es notwendig, daß die Arbeitsfähigkeit der Betriebsräte sichergestellt wird durch eine bedeutende Erweiterung des unzulänglichen Betriebsrätegesetzes. Der erste Kongreß der Betriebsräte Deutschlands fordert die Gewerkschaften weiter auf, die Mitglieder der freien Gewerkschaften durch die Betriebsräte über die getroffenen Maßnahmen aufzuklären und alle Schritte zu unternehmen, die notwendig sind, die Gesetzzerdung der Novelle durchzudrücken.

II.

Im § 72 des Betriebsrätegesetzes ist vorgesehen, daß den Betriebsräten eine Betriebsbilanz und Betriebsgewinn- und -Verlustrechnung vorzulegen ist. Das hierüber zu erlassende besondere Gesetz liegt noch nicht vor. Der erste Kongreß der Betriebsräte Deutschlands fordert die Gewerkschaften auf, mit aller Energie dafür einzutreten, daß dieses Gesetz nunmehr schnellstens verabschiedet wird und daß die vorzulegende Betriebsbilanz und Betriebsgewinn- und -Verlustrechnung nebst Unterlagen den Betriebsräten jede Möglichkeit gibt, daß die zur Regelung der Wirtschaft notwendige Kenntnis der Verhältnisse aus diesem vorzulegenden Material einwandfrei zu ersehen ist. Der erste Kongreß der Betriebsräte Deutschlands erwartet, daß sich alle Belegschaften für die Durchführung dieser Forderung einsetzen. Er erwartet weiter von den Betriebsräten, daß sie die ihnen gemachten Angaben nur im Allgemeininteresse verwenden. Da der letzte Absatz des § 72 des Betriebsrätegesetzes, wonach über die gemachten Angaben Stillschweigen zu bewahren ist, dem Allgemeininteresse entgegensteht, werden die Gewerkschaften beauftragt, Schritte zu unternehmen, daß dieser Absatz in Wegfall kommt.

III.

Das nach § 70 des Betriebsrätegesetzes zu erlassende Gesetz über Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat liegt noch nicht vor. Der erste Kongreß der Betriebsräte Deutschlands fordert die schnelle Verabschiedung dieses Gesetzes. Die Betriebsräte sollen im Aufsichtsrat das Allgemeininteresse vertreten. Sie haben in folgedessen das Recht, Forderungen und Anträge, welche das Allgemeininteresse wahren, zu stellen und alle gegen das Allgemeininteresse verstößenden Anträge der übrigen Mitglieder des Aufsichtsrates zu bekämpfen.

Da die Betriebsräte für ihre Handlungen dem Belegschaftsmitgliedern verantwortlich sind, d. h. letzten Endes gegenüber der Allgemeinheit die Verantwortung tragen und von dieser zur Rech-

schaff gezogen werden, kommt die Haftung der Betriebsräte, wie sie für die übrigen Aufsichtsratsmitglieder vorgeschrieben ist, welche nur kapitalistische Interessen vertreten, nicht in Frage. Das zu erlassende Gesetz darf derartige Bestimmungen nicht enthalten.

Resolution Brolat zur Organisation der Betriebsräte.

Die Arbeiterschaft hat die Kraft, die ihr als Klasse innewohnt, zur vollsten Entfaltung zu bringen. An ihr liegt es, diese Kraft zur Tat werden zu lassen und sich aller ihr dazu bietenden Mittel zu bedienen. Den Betriebsräten sind durch ihre Stellung im Produktionsprozess bedeutende Aufgaben gestellt, deren Lösung ihnen eine große Verantwortung auferlegt. Die Betriebsräte finden ihren Rückhalt in den Gewerkschaften, die nach wie vor in erster Linie auf wirtschaftlichem Gebiete den Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital auszutragen haben. Die Stützung auf die Gewerkschaften ist geboten, weil die Betriebsräte ihre Aufgaben nur erfüllen können, wenn sie des Rückhalts der Gewerkschaften sicher sind. Der Ausbau der Gewerkschaften zu mächtigen Industrieverbänden ist Sache dieser selbst.

Die Betriebsräte sind innerhalb der Gewerkschaften organisatorisch zusammenzufassen. Eine Sonderorganisation der Betriebsräte ist weder örtlich noch zentral von Nutzen, sie würde vielmehr, abgesehen von einer Erschwerung der gewerkschaftlichen Tätigkeit, die wirksame Vertretung der Arbeiterinteressen durch die Betriebsräte lähmlegen. Dagegen ist eine örtliche Zusammenfassung der Betriebsräte im Anschluß an die Ortsausschüsse des ADGB und der Afa sowie der Schaffung einer Reichszentrale gemeinsam mit der Spitze der Gewerkschaften notwendig. Die örtliche Zusammenfassung der Betriebsräte und die Bildung einer Reichszentrale sieht der Kongreß nur auf dem Boden der Richtlinien des ADGB und der Afa gegeben. Der vom Kongreß zu wählende Beirat wird beauftragt, in Gemeinschaft mit dem geschäftsführenden Ausschuß sofort die Vorbereitung der Wahlen in den Bezirkswirtschaftsräten vorzubereiten, sobald deren Bezirke feststehen.

7. Tagung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

In der am 4. Oktober abgehaltenen Sitzung des Bundesausschusses ehrten die Anwesenden vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken des verstorbenen Genossen Alois Staudinger vom Steinarbeiterverband. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf den bevorstehenden Betriebsrätekongreß zu dem noch eine Reihe von organisatorischen Fragen (Geschäftsordnung usw.) vorzubereiten waren.

Als zweiter Punkt stand die Wahl der Delegierten zum Internationalen Gewerkschaftskongreß auf der Tagesordnung. Die Wahl geschah nach Industriegruppen und hatte folgendes Ergebnis: Für die Gruppe Baugewerbe, keramische und Glasindustrie Paeplow (Bauarbeiterverband), Stellvertreter Streine (Malerverband); Nahrungs- und Genussmittelindustrie Fabrikarbeiter Schmidt (Landarbeiterverband), Stellvertreter Brey (Fabrikarbeiterverband); Graphische Gewerbe, Papierindustrie, künstlerische Berufe Seitz (Buchdruckerverband), Stellvertreter Hauelsen (Buchbinderverband); Bekleidungs-, Textil- und Lederindustrie Simon (Schuhmacherverband), Stellvertreter Jäckel (Textilarbeiterverband); Handels- und Verkehrsgewerbe, Gemeinde und Staatsarbeiter Scheffel (Eisenbahnerverband), Stellvertreter Urban (Angestelltenverband); Bergbau, Metall- und Holzindustrie Dißmann (Metallarbeiterverband) und Hue (Bergarbeiterverband), Stellvertreter Klebe (Maschinisten und Heizerverband) und Tarnow (Holzarbeiterverband).

Eine lebhaftige Aussprache entspann sich beim dritten Punkt der Tagesordnung: Leistung von Extrabeiträgen für den Bundesvorstand. Der Bundesvorstand beantragte für das Jahr 1920 einen Extrabeitrag von 20 Pfg für jedes Mitglied der angeschlossenen Gewerkschaften und für das nächste Jahr einen solchen von 30 Pfg. Bundeskassierer Kube begründete den Antrag mit der allgemeinen Teuerung und mit der Steigerung der Aufgaben, die dem Bundesvorstand zugewiesen worden sind. Die anwesenden Gewerkschaftsvertreter erkannten einmütig die Notwendigkeit an, daß die Einnahmen des Bundesvorstandes vergrößert werden müssen und daß die Angestellten des Bundesvorstandes in ihrer jetzigen geringen Zahl und bei der Beschränktheit der ihnen zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten unmöglich ihre Aufgaben bewältigen können. Beschlossen wurde, auf die Rückzahlung der Beträge zu verzichten, die die Verbände zur Unterstützung der notleidenden Gewerkschaftsmitglieder in Deutschland reichlich vorgestreckt haben, wodurch sich die Zahlung der Extrabeiträge für das laufende Jahr erbrigt. Für das Jahr 1921 wurde der vom Bundesvorstand beantragte Extrabeitrag bewilligt.

Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Gauleiterkonferenz 1920.

Bevorstehende Tarifverhandlungen.

Über die alle Kreise des graphischen Gewerbes berührende Frage der Schaffung eines Manteltarifs referiert Kollege Haß. Er hebt hervor, daß sich sowohl alle Organisationen, wie auch alle Tarifämter mit dieser Frage beschäftigt haben und auch ein gangbarer Weg zu finden sei. Da die Anregung zum Abschluß eines Manteltarifs aus Unternehmerkreisen gekommen ist, dürfte von dieser Seite weniger um die Form als um den Inhalt gestritten werden. Sie werden mit allen Mitteln und allem Nachdruck versuchen, den Tarif nach ihren Wünschen zu gestalten. Da diesem Willen der Unternehmer der der Arbeiterschaft entgegensteht, und deshalb mit einem negativen Ausgang der Verhandlungen gerechnet werden muß, haben die Unternehmer eine Kampfschutzgemeinschaft gebildet. Welche Stellung unsere Unternehmer zur Frage »Manteltarif« einnehmen, entscheidet erst eine Aussprache im Ausschuß ihrer Organisationen.

Zwischen der Gehilfenschaft ist eine volle Einigung über die Grundlagen eines Manteltarifs noch nicht erzielt worden. Während die Buchdrucker fordern, die Lohnfragen zuerst zu regeln, stellen wir die Forderung, daß erst die Grundlagen des Manteltarifs geschaffen und die allgemeinen Fragen gelöst werden müssen und erst dann die Lohnfrage geregelt wird. Bei Regelung der Lohnfrage wird zu beachten sein, ob nicht zweckmäßig einer berufswiseisen Regelung der Vorzug zu geben ist. Sollte sich im Laufe der Verhandlungen, deren Beginn jetzt auf den 25. Oktober festgesetzt worden ist, ergeben, daß der Manteltarif auf Kosten der jetzt bestehenden Vorteile der Branchen geschaffen werden soll, dann werden wir Einspruch dagegen erheben. Unverrückbar fest ist die Stellungnahme des Verbandsvorstandes insofern festgelegt, als wir von dem, was wir in Arbeitszeit und Akkordarbeit haben, nichts ablassen können.

Auf einen Antrag Reiß hin wird ohne Beratung in der Erledigung der Arbeiten fortgefahren und das Einverständnis der Gauleiter zur Stellungnahme des Verbandsvorstandes gegeben.

Über die zu führenden Verhandlungen im Steindruckgewerbe berichtet Kollege E. Herbst. Die Forderung auf Lohnerhöhung von Mk. 30,— pro Woche ist gestellt worden, um endlich den notwendigen Ausgleich herbeizuführen und der erneut sich bemerkbar machenden Teuerung und der Arbeiterschaft entgegenzutreten wird und bei der Preisfestsetzung nur ein mäßiger Gewinn für den Unternehmer herauspringt. Die Selbstkosten sind in den einzelnen Fällen so verschieden, daß der Einheitspreis aufgehoben werden muß. Das entscheidende Problem bei der Neuberaterung der Tarife muß sein: Wollen wir den Tarif aufrecht erhalten und für Preis- und Lieferungsbedingungen eintreten oder sollen wir tun, was die Gewerkschaften früher getan haben. Der Verbandsvorstand steht auf dem Standpunkt, das Bestehende zu Nutz und Frommen der Kollegen auszubauen nicht umzuwerfen, und dafür einzutreten, daß der Arbeiterschaft auch ein Mitbestimmungsrecht bei der Preisberechnung erkämpft wird.

Der Organisationszwang ist geboren worden aus dem Bestreben der organisierten Arbeiter, die Mitglieder an die Organisation zu fesseln. Während in den kleinen Städten der Organisationszwang weiter gefordert wird, vertreten die Arbeiter in den großen, sozialistisch denkenden und handelnden Städten die Forderung der vollen Freiheit. Eine besondere Komplikation des Organisationszwanges ist in unsern Kreisen durch den Fall »Lindner« eingetreten, den Redner eingehend schildert und die Forderung daran knüpft, auch den Mut zu haben, eingegangene Verpflichtungen zu erfüllen. Verfolgen wir die rückläufige Entwicklung des Tarifvertrages, dann finden wir, daß wir nicht mehr weit davon entfernt sind, die gesetzliche Regelung des Arbeitsvertrages erreicht zu haben.

An der weiteren Darstellung des Falles Lübeck weist Redner noch nach, daß eine Mitwirkung der Gehilfen bei der Preisfestsetzung eine Notwendigkeit ist. Anders kommen wir wieder zur wilden Wirtschaft und erleben dann alles das wieder, was uns in den vergangenen Jahren die Arbeit so schwer gemacht hat. Unser ganzes Bestreben muß sein, die Mängel, die sich bis jetzt gezeigt haben, zu beseitigen und den Tarif so auszubauen, daß er wirklich ein Schritt nach vorwärts auf dem Wege zu unserem Ziele ist.

In der Aussprache wird allgemein betont, daß wir gar keinen andern Weg als den des Tarifs gehen können und hervorgehoben, daß laut Magdeburger Beschluß vorher eine Konferenz der betreffenden Sparten tagen muß, ehe ein neuer Tarif abgeschlossen wird. Ferner wird zum Ausdruck gebracht, daß ein nicht unerheblicher Teil der Gründe gegen den Neuaufschluß eines Tarifs in dem Abschluß des Jahres 1913 zu suchen ist. Hinzu kommt noch, daß auch ein Teil der Unternehmer sich tariffeindlich stellt. Der Niedergang des Gewerbes, der durch den Niedergang der Postkarte stark gefördert wurde, darf nicht mit sich bringen, daß das Erreichte wieder beseitigt wird. Sider hat der Zwangstarif mit seiner Preiskonvention manden Mangel ausgewiesen. Die Zentimeterberechnung muß unter allen Umständen beseitigt werden und an dessen Stelle ein Berechnungssystem gesetzt

Den zweiten Verhandlungstag eröffnet Kollege Haß morgens 9 Uhr und begrüßt die erschienenen Delegierten der Photographen. Zur Tagesordnung übergehend — bevorstehende Tarifverhandlungen im Chemigraphie- und Lichtdruckgewerbe — gibt Kollege Haß einen Überblick über die bis jetzt geführten Verhandlungen im Chemigraphie- und Lichtdruckgewerbe, die bis dato ohne jeden Erfolg geblieben sind. Diese erfolglosen Bemühungen haben zur Bewegung in Frankfurt a. M. geführt. Wenn die Kollegen in Frankfurt erklären, daß sie mit den derzeitigen Löhnen nicht zu existieren vermögen, so ist das nur zu berechtigt, aber die Unternehmer können darauf verweisen, daß ein großer Teil der Kollegen, die kurz arbeiten, mit weit weniger sich durchschlagen müssen. Zusammenfassend die Situation betrachtet, kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß in Frankfurt a. M. ein Streik von den Unternehmern provoziert worden ist, um den Gehilfen zu zeigen, daß die Unternehmer mächtiger sind als wir.

Zur kommenden Tarifberatung übergehend, betont Kollege Haß, daß die diesmaligen Revisionsverhandlungen schwer werden, weil zwei gegensätzliche Anschauungen auf eine Linie geführt werden müssen. Wenn wir das Ziel erreichen wollen, die beiden Tarife für Chemigraphie und Lichtdruck zu vereinigen, dann muß ein gegenseitiger Ausgleich einsetzten. Die umstrittensten Fragen sind Preiskonvention und Zwangsorganisation. Die Preiskonvention ist heute die Grundlage der Tarife, ohne die im Chemigraphiegewerbe nicht auszukommen ist. Die Preise mitzubestimmen ist heute das umstrittenste Gebiet in der Gewerkschaftsbewegung und in allen Gewerben drängen die Arbeiter dazu, das Mitbestimmungsrecht auch bei der Preisbildung zu besitzen. Wer aber auch die Preisbildung mitbestimmen will, muß Dinge mit in den Kauf nehmen, die oft recht fern liegen der bisherigen gewerkschaftlichen Praxis. Die Kollegen, die nicht tiefer in diese Materie eindringen, können deshalb sehr leicht zu der Meinung kommen, daß es sich bei der ganzen Preiskonvention nur darum dreht, den Unternehmern einen besonderen Vorteil zuzuschieben. Daß in der Frage Preiskonvention auch noch andere als die bisher eingeschlagenen Wege zu gehen möglich sind, haben die Vorschläge Römmler und Grützmadler bewiesen. Wir haben deshalb die Pflicht, die Frage eingehend zu erörtern und uns klar zu werden darüber: können wir dafür eintreten, daß der Schutzkonkurrenz entgegengetreten wird und bei der Preisfestsetzung nur ein mäßiger Gewinn für den Unternehmer herausspringt. Die Selbstkosten sind in den einzelnen Fällen so verschieden, daß der Einheitspreis aufgehoben werden muß. Das entscheidende Problem bei der Neuberaterung der Tarife muß sein: Wollen wir den Tarif aufrecht erhalten und für Preis- und Lieferungsbedingungen eintreten oder sollen wir tun, was die Gewerkschaften früher getan haben. Der Verbandsvorstand steht auf dem Standpunkt, das Bestehende zu Nutz und Frommen der Kollegen auszubauen nicht umzuwerfen, und dafür einzutreten, daß der Arbeiterschaft auch ein Mitbestimmungsrecht bei der Preisberechnung erkämpft wird.

Der Organisationszwang ist geboren worden aus dem Bestreben der organisierten Arbeiter, die Mitglieder an die Organisation zu fesseln. Während in den kleinen Städten der Organisationszwang weiter gefordert wird, vertreten die Arbeiter in den großen, sozialistisch denkenden und handelnden Städten die Forderung der vollen Freiheit. Eine besondere Komplikation des Organisationszwanges ist in unsern Kreisen durch den Fall »Lindner« eingetreten, den Redner eingehend schildert und die Forderung daran knüpft, auch den Mut zu haben, eingegangene Verpflichtungen zu erfüllen. Verfolgen wir die rückläufige Entwicklung des Tarifvertrages, dann finden wir, daß wir nicht mehr weit davon entfernt sind, die gesetzliche Regelung des Arbeitsvertrages erreicht zu haben.

An der weiteren Darstellung des Falles Lübeck weist Redner noch nach, daß eine Mitwirkung der Gehilfen bei der Preisfestsetzung eine Notwendigkeit ist. Anders kommen wir wieder zur wilden Wirtschaft und erleben dann alles das wieder, was uns in den vergangenen Jahren die Arbeit so schwer gemacht hat. Unser ganzes Bestreben muß sein, die Mängel, die sich bis jetzt gezeigt haben, zu beseitigen und den Tarif so auszubauen, daß er wirklich ein Schritt nach vorwärts auf dem Wege zu unserem Ziele ist.

In der Aussprache wird allgemein betont, daß wir gar keinen andern Weg als den des Tarifs gehen können und hervorgehoben, daß laut Magdeburger Beschluß vorher eine Konferenz der betreffenden Sparten tagen muß, ehe ein neuer Tarif abgeschlossen wird. Ferner wird zum Ausdruck gebracht, daß ein nicht unerheblicher Teil der Gründe gegen den Neuaufschluß eines Tarifs in dem Abschluß des Jahres 1913 zu suchen ist. Hinzu kommt noch, daß auch ein Teil der Unternehmer sich tariffeindlich stellt. Der Niedergang des Gewerbes, der durch den Niedergang der Postkarte stark gefördert wurde, darf nicht mit sich bringen, daß das Erreichte wieder beseitigt wird. Sider hat der Zwangstarif mit seiner Preiskonvention manden Mangel ausgewiesen. Die Zentimeterberechnung muß unter allen Umständen beseitigt werden und an dessen Stelle ein Berechnungssystem gesetzt

werden, das vollkommener ist. Jedoch Zwangstarif und Preiskonvention müssen aufrecht erhalten bleiben und dafür gesorgt werden, daß alle Tarife in diesem Sinne ausgebaut werden. Die Beschwerdeämter, die für Preisprüfungen im Chemigraphie-gewerbe eingesetzt worden sind und während des Krieges ganz in die Hände der Unternehmer gelangten, müssen bei den Gehilfen weit mehr Beachtung finden und gefordert werden, daß alle Klagen vor die Beschwerdeämter kommen. Dann haben die Gehilfen weit mehr Gelegenheit die Rentabilität der Betriebe kennen zu lernen und festzustellen, ob die Löhne, die heute in gar keinem Verhältnis zu den Preisen für chemigraphische Arbeiten stehen, eine Erhöhung erfahren können oder nicht. In Zukunft hat es keinen Zweck mehr sich mit großen Statistiken zu beladen, sondern viel notwendiger ist, die Preisregulierung zu beeinflussen und auf Grund der erfolgten Preisfestsetzung den notwendigen Anteil für die Gehilfenschaft zu fordern. Dieses Mitbestimmungsrecht muß erkämpft werden und am Verhandlungstisch das durchgesetzt werden, was wir unbedingt haben müssen.

Von den Lichtdruckern wird erklärt, daß sich die Kollegen gegen jede Preiskonvention so lange wenden, bis eine Wirklichkeitsberechnung möglich ist. Die Grundlage für diese Wirklichkeitsberechnung muß erst geschaffen werden, ehe eine weitere Beratung der Frage erfolgt. Im Prinzip sind die Lichtdrucker für eine Vereinigung der Tarife, aber mit einem Zwangstarif und Preiskonvention können sie sich nicht einverstanden erklären. In der Erklärung der Kupferdrucker wird betont, daß sie für einen Tarif eintreten, jedoch mit Preiskonvention nur bedingt. Einen Zwangstarif lehnen sie auf Grund der Erfahrungen der letzten Zeit ab.

Nach einem kurzen Schlußwort des Kollegen Haß, in dem er hervorhebt, daß es galt, die großen Richtlinien zu finden, die Entscheidung jedoch der zuständigen Konferenz vorbehalten bleiben muß, schließt auch dieser Teil der gepflogenen Beratung ab.

Im ersten Teil unseres Berichtes „Graphische Presse“ Nr. 41, Seite 183, ist bei der Bekanntgabe der Anwesenheitsliste der Gau 8 ausgefallen. Wir stellen aus eigenem fest, daß vom Gau 8, Stuttgart, Kollege Handmann anwesend war und bitten, diese Ergänzung nachtragen zu wollen.

Die Redaktion.

spieler war, mehr oder weniger auch »Schauspielerblut« geerbt und von Hans Sachs »Schusterblut«. Während meiner zehn Lehr- und Wanderjahre habe ich so manchen Kollegen kennen und schätzen lernen, der recht hübsch »rollte«. Wie wäre es nun, wenn Kollegen betreffender Mitgliederschaften selbst ein oder das andere Hans Sachs-Spiel einstudieren würden? —

Unseres Altmeisters Senefelder Geburtstag liegt zwischen den Geburtstagen von Hans Sachs und Friedrich Schiller im Monat November.

Wer nun Hans Sachs nicht spielen will, der kann auch Friedrich Schiller spielen oder rezitieren. So habe ich schon bei Senefelderfeiern Schillers »Die Bürgschaft«, »Der Kampf mit dem Drachen«, die Kapuzinerpredigt aus »Wallensteins Lager«, Stauffacherrede aus »Wilhelm Tell« u. a. m. gehört. Die Kollegen müssen nur Werke von wirklichen Dichtern, nicht von »Machern« wählen. Seichte und zweideutige Couplets und einfältige »Gesamtspiele« und Theaterstücke, müssen ganz vermieden werden, denn Aufwärts! muß die Losung sein.

Da ich diese Zeilen mit dem Schweizer Gottfried Keller begonnen, will ich auch mit ihm schließen und wähle aus dem 200 Verse langen Gedicht über Schiller (Bern, Schweiz, 1859) folgende 20 Zeilen:

»Die Schönheit ist's, die Friedrich Schiller lehrt,
Die süß und einfach da am liebsten wohnt,
Wo edle Sitte sie dem Reiz vermählt
Und der Gedanken strenge Zucht gedeiht!
Die Schönheit ist's, die nicht zum Ammenmärchen
Die Welt uns wandelt und das Menschenschicksal,
Zaghaft der Wahrheit heiligem Ernst entfliehend —
Nein! die das Leben tief im Kern ergreift
Und in ein Feuer taucht, draus es geläutert
In unbeirrter Freude Glanz hervorgeriebt,
Befreit vom Zufall, einig in sich selbst —
Und klar hinwandelnd wie des Himmels Sterne!
Die Schönheit ist's, die Friedrich Schiller lehrt
Und die mit eignen Tagen er gelebt,
Die jugendlich, ein schäumender Alpenstrom,
Die erste Kraft in jähem Felsprung übt,
Dann aber sich vertieft im klaren See
Und auferstehend aus der Purpuradt
Dem Meer der Ewigkeit und der Vollendung
Kraftvoll mit breiter Flut entgegenzieht!«

J. Meier-Durst.

Ortsberichte.

Chemnitz. Zwei Versammlungen kann die Chemnitzer Kollegenschaft registrieren, die als besonders wichtig zu bewerten sind. Am 6. September sprach in einer gut besuchten Versammlung Kollege Haß, Berlin, und schilderte in groben Zügen die Tätigkeit des Hauptvorstandes auf den verschiedensten Gebieten und machte uns mit den bevorstehenden hauptsächlichsten Arbeiten bekannt. Daß Kollege Haß uns Chemnitzern aus der Seele gesprochen hatte, zeigte der starke Beifall, der seinen Worten folgte. Eine zweite, von demselben Geiste beseelte Versammlung fand am 9. Oktober statt, in der Kollege Leinen, Dresden, Bericht gab von der Beirätekonferenz und den stattgefundenen Lohnverhandlungen. Seine Ausführungen wurden mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommen und zwei Resolutionen, die einstimmig gefaßt wurden, geben die Meinung der hiesigen Kollegen wieder. Diejenige welche auf die Lohnverhandlung bezug nimmt, hat folgenden Wortlaut: »Die am 9. Oktober stattfindende Versammlung der Chemnitzer Gehilfenschaft des Lithographie- und S'ein druckwerbes erhebt entschiedenen Protest über das Verhalten der Unternehmenschaft bei den Lohnverhandlungen am 27. September und ihre ablehnende Stellungnahme unseren Lohnforderungen gegenüber. Die Versammelten werden die daraus entstehenden Konsequenzen zu rechter Zeit zu ziehen wissen.«

Die andere drückt der Verbandsleitung ihre volle Anerkennung mit folgendem aus: »Die am 9. Oktober tagende Versammlung der Mitgliedschaft Chemnitz des Verbandes der Lithographen und S'ein drucker nimmt Kenntnis von der am 25. und 26. September in Berlin stattgefundenen Beirätekonferenz und ist mit den Beschlüssen derselben voll und ganz einverstanden, spricht infolgedessen der Verbandsleitung ihr volles Vertrauen aus.«

Wie rutzbringend es ist, wenn die weitesten Kollegenkreise Aufklärung von unseren berufenen Vertretern erhalten können, zeigte der schöne Verlauf dieser beiden Versammlungen. A. F.

Hamburg. In der am 30. September abgehaltenen sehr gut besuchten Mitgliederversammlung erstattete Kollege Ulrich Bericht von den Lohnverhandlungen in Berlin. Wenn sich die Vertreter der Gehilfen auf keine allzu großen Hoffnungen auf eine angemessene Erhöhung der Teuerungszulage gemacht hatten, so hatten sie doch nicht erwartet, daß die Unternehmer so gänzlich ablehnend sich unsern allzu berechtigten Forderungen gegenüber verhalten würden, wie es der Fall war. Die Kollegen sind der festen Überzeugung, das Abmachungen bestehen müssen, prinzipiell keine Lohn-erhöhungen mehr zu geben. Es ist ihnen unverständlich, wie der Unternehmensvorsitzende behaupten konnte, daß durch den freien Handel schon ein Preisabbau stattgefunden habe, wo das Gegenteil der Fall ist. Sie fragen den Herren hiermit,

ob er noch nichts von Fleisch- und Kartoffelpreisen gehört hat, oder ob die letztere auch noch vom Tisch des Arbeiters verschwinden soll, denn Fleisch kann sich ein Kollege, der eine Familie zu ernähren hat, von seinem Lohn fast nicht mehr kaufen. Die Hamburger Kollegen freuen sich, daß unser Vorsitzender Kollege Haß durch eingehendes Material dem Herrn gleich dargelegt hat, daß die Lebenshaltungskosten im allgemeinen noch gesiegen sind. Sie erklären sich damit einverstanden, das Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium geführt werden und erwarten, daß dieselben zu einem für uns annehmbaren Resultat führen werden.

Kollege v. Dyk berichtet sodann über die in der Gauleiterkonferenz gepflogene Diskussion über Betriebsrätefragen. Alle leitenden Kollegen seien sich einig gewesen, daß in dieser Sache mehr als bisher gearbeitet werden müsse, um die Kollegen, die als Betriebsrat fungieren, für ihr verantwortungsvolles Amt zu schulen. In großzügiger Rede spricht er sodann über die Arbeit der Betriebsräte, vor allen Dingen sollten die Kollegen nur solche wählen, die die Tüchtigsten in ihren Reihen sind, es brauchen nicht die besten Redner zu sein, sondern die Hauptsache ist, daß der betreffende Kollege ein guter Denker und Redner ist, und in entscheidenden Fragen zu handeln versteht. In dieser Sache müsse noch viel gearbeitet werden, auch unsere »Graphische Presse« soll mehr als bisher sich dieser Sache widmen. Sie soll die Kollegen aufklären über die Auslegung der verschiedenen Paragraphen und Klauseln des Betriebsrätegesetzes. So unvollständig dasselbe auch sei, zumindest müßten wir von den uns zustehenden Rechten Gebrauch machen, denn nur dadurch könnten wir die Vorteile, die uns dasselbe bietet, zu unsern besten ausnutzen. Kollege v. Dyk schließt mit dem Appell an die Betriebsräte und Kollegen, in diesem Sinne mit allen Kräften zu arbeiten, um uns wirtschaftlich zu stärken durch unser Wissen, denn noch stets sei das Wort wahr: Durch Bildung kommt Wissen, und Wissen ist Macht. Auf wie fruchtbaren Boden die Ausführungen gefallen waren, zeigt die lebhafteste Diskussion. Alle Kollegen stimmten auch darin überein, daß die »Graphische Presse« hier ein großes Betätigungsfeld habe, um sich wieder zu einer geringeren Fachzeitung zu machen. Nachdem noch einige lokale Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß um 10 ¼ Uhr.

A. St.



Nur Arbeit kann uns retten!

Oft ist dieser Appell an die Arbeiter gerichtet worden. Getroffen sollte damit die organisierte Arbeiterschaft werden, nicht deshalb, weil diese eines solchen Rufes besonders bedurfte, sondern weil das gesamte Unternehmertum und jeder Kenner der Verhältnisse wußte daß nur von den Mitgliedern der Verbände, welche schon vor der Kriegszeit sich der Anerkennung ihrer Organisation verschafft hatten, der Streikwelle ein Halt geboten werden konnte, wenn diese zur schädlichen Sturmflut werden sollte. Ohne Einschränkung darf gesagt werden, es ist nur den schon vor dem Kriege organisierten Arbeitern und der Politik des Gewerkschaftsbundes zu verdanken, daß es in Deutschland nicht noch schlechter geworden ist, als es leider ist. Es ist kein Zufall, daß in den Verbänden, welche sich den ihnen gebührenden Einfluß errungen hatten — und hierzu gehören die Graphischen Verbände, nicht in letzter Linie — die Erschütterungen nicht in dem Maße zutage traten wie anderwärts. »Sehr zum Schaden« wird teilweise gesagt! Alle diejenigen aber welche den Erfolg nicht darin sehen, alles auf eine Karte zu setzen — welche erst wägen, ehe sie wagen — haben den Beweis erhalten, daß ihre Tarifgemeinschaften nicht in den Sumpf führten, sondern das diese den weitaus besten Teil ihrer Kollegen in den Stand gesetzt haben, die Verhältnisse in ihrem Gewerbe besser erkennen zu lernen. Nur dort wo dies nicht der Fall war, hatte der unerfahrene Wille die Macht zum Diktat. Also, die Arbeiter unseres Gewerbes haben ihren Teil erfüllt.

Wie ist nun das Unternehmertum im Chemigraphiegewerbe seiner Aufgabe gerecht geworden, dafür zu sorgen, daß dem Gewerbe die rettende Arbeit auch wird? Sitzen sie nicht im Glashause und werfen Steine?

Ist nicht unseren Unternehmern der Vorwurf zu machen, daß sie die mit Jahresanfang hoffnungsvoll einsetzende Aufwärtsbewegung im Gewerbe vorzeitig zum Stillstand gebracht haben. Natürlich wider Willen. Der Gedanke, nach dem Kriege zu wenig Kräfte in der Chemigraphie zu haben, brachte die Prinzipale zu dem tarifrückigen Einstellen von Lehrlingen während der vier Kriegsjahre. Wie aber diese Maßnahme zum Gewerbeschaden sich auswirkte und nach dem Kriege an den Unternehmern sich rächte, dadurch, daß sie durch Demobilisierungsverordnungen verhindert wurden, die zuviel Ausgebildeten beim Zurückfluten der Kriegsteilnehmer von den Betrieben abzustößen. Ebenso wirkte die im März vorgenommene Preis-erhöhung von 25 bis 40 Prozent in unserem Gewerbe, wie der Kapp-putsch in Deutschland. Das

(Fortsetzung in der Beilage).

Senefelderfeiern nach dem alles zerstörenden Kriege.

Motto: »Drum weißt, wo im Feierkleide Ein rüstig Volk zum Feste geht...«
(Gottfried Keller - Wegged.)

Zwei glückliche Tage hatte ich wieder nach langer Zeit! Der erste war als ich in der »Graphischen Presse« den Artikel »Zu frohen Festen« gelesen und der zweite, als mich meine Saalfelder Kollegen zu einer Senefelderfeier einluden.

Zwar hatten mich schon auswärtige Kollegen zu ihrer Senefelderfeier eingeladen, aber bei meinem miserablen, durch die Kriegsunterernährung und den seelischen Schmerz um die vielen Kriegsgespielen in der Kollegenschaft verursachten Gesundheitszustand, kann ich beim besten Willen nicht mehr nach auswärtig, denn ich könnte sonst auf der Strecke bleiben.

Aber daheim geht's schon noch zu Not, und die betreffenden Mitgliedschaften werden sich schon selbst zu helfen wissen, um eine würdige Senefelderfeier zu veranstalten.

Ein vortreffliches Hilfsmittel ist das von meinem alten Freunde Paul Barthel herausgegebene, im Verlage unseres Kollegen Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, gerade noch rechtzeitig erschienene, billige Büchlein: »Zu frohen Festen«, Vorsprüche und Lieder.

Als alter Kollege, der viel mit derartigen Festen zu tun hatte, und dem es ebenso wie Freund und Kollegen Barthel ergangen ist, also auch öfters um Prologe und Lieder »angeschrieben« wurde, und auch immer damit diente, weiß ich zu schätzen, wie zeitgemäß das Büchlein unseres Freundes und Kollegen Paul Barthel ist, und heiße es herzlich willkommen!

Möge es sich nicht nur jede Mitgliedschaft zu legen, sondern auch jeder Kollege, der Freude an Poesie hat. Und ach! die Poesie ist gerade in unserer Zeit so dringend nötig, um über die Prosa des Alltags hinwegzuhelfen!

Deshalb hat es mich auch sehr gefreut, daß ein alter Kollege aus Sachsen, nachdem er die traurige Lage mir geschildert hatte, schrieb: »Trotzdem haben wir beschlossen unsere Senefelderfeier auch dieses Jahr recht imponant zu gestalten, wozu Ihre bewährten Hans Sachs-Spiele recht warm empfohlen wurden...«

Es hat mir doppelt leid getan auch diesem Kollegen, für seine Mitgliedschaft, aus oben angeführten »Gesundheits-Barometer« Gründen, abscheiden zu müssen.

Aber die Kollegen haben doch fast allen: (en von unserm Altmeister Senefelder, der ja Schau-

Zuviel an Lehrlingen ist schuld, daß wir 375 Arbeitslose im Reich haben, arbeitslos bis zu einem Jahr und darüber, ist die Ursache, daß weit über 100 Kollegen sich anderen Verdienst suchen mußten; ist schuld, daß wir in unserem so kleinen, gar nicht mehr ausdehnungsfähigem Gewerbe 350 Gehilfen mehr haben als im Jahre 1914, trotzdem 300 Chemigraphen im Kriege gefallen sind.

Dies teilweise Zuviel an Kräften in den Anstalten brachte es mit sich, daß die Unternehmer Lohn an solche Überzählige zu zahlen hatten. Durch die letzte Preiserhöhung wird der Schaden noch größer, denn ohne einen der vielen Gründe außerdem zu lassen, welche in Deutschland hemmend auf Industrie und Gewerbe einwirken; ohne die Verhältnisse im Gewerbe nicht zu berücksichtigen, behaupten wir auf das Bestimmteste, daß diese Preiserhöhung diese Belastungsprobe einfach nicht aushält. Diese ist schuld an dem Umstand, daß immer mehr Anstalten verkürzt arbeiten müssen und dadurch Chemigraphen weiter arbeitslos werden.

Weil nun diese beiden Beschlüsse des Tarifamtes (Lehrlingsskala und letzte Preiserhöhung) in ihren Folgen für die Gehilfenschaft noch viel weittragender sind, als für den anderen Kontrahenten, so sind wir nicht gewillt, ein zweites Mal zuzusehen, wie durch Kurzsichtigkeit die Lage des Gewerbes geschädigt wird. Ihr Herren Unternehmer, die Preiskonvention das sind wir! Sollen wir mal eine Aufstellung der tatsächlichen Selbstkosten machen? Wenn nur Arbeit uns retten kann so dürften Sie keine Gehilfen entlassen. Da Sie es trotzdem taten, sind Sie die Totengräber der Preiskonvention wenn hier nichts geändert wird. Es sei gleich gesagt, die Sache ist morsch, wir müssen zur Gesundung kommen. Wir werden uns auch Gehör verschaffen. Mit Ihnen und Ihrem Vorstand wenn Sie wollen, ohne Sie, wenn Sie nicht wollen.

Die Gehilfenschaft war es, welche vor einigen Jahren den Anstoß zu einer Vorwärtsbewegung der damals noch bestehenden Friedenspreise gab.

Die Gehilfenschaft war es, welche noch im vergangenen Jahre nachwies, daß die Klistheepreise noch geringer sind, als vor 30 Jahren die Preise des Holzschnitts; unsere Gehilfenvertreter waren es, welche die Rechtsverbindlichkeit unseres Tarifes mit samt seiner Konvention erstrebten mit Ihnen. Ohne Gegenliebe zu finden. Wie dürfte man angesichts solcher Tatsachen die Bedenken gerade einer solchen Gehilfenvertretung in den Wind schlagen?

Für heute genug davon. Nur noch zwei Beispiele, was die letzte Preiserhöhung gezeitigt hat. In einer chemigraphischen Anstalt, mit einer Buntabteilung von zehn Gehilfen wurde ein Monatsumsatz in dieser Abteilung von 19000 Mark erzielt. Der Lohn erforderte 10215 Mark. Das war im Februar. Im nächsten Monat, Umsatz 20400 Mark dann 21000 Mark, danach über 22000 Mark. Da mittlerweile die Teuerungszulagen um je 35 und 25 Mark wöchentlich erhöht waren, erforderte die Entlohnung der zehn Gehilfen zuletzt 12995 Mark. Der Bruttoüberschuß war mithin in allen Monaten nahezu gleich. Trotzdem sich der Lohn jedes einzelnen Gehilfen pro Woche inzwischen um 60 Mark erhöht hatte. Wir wollen nun nicht die Behauptung aufstellen, als ob bei den hohen Materialunkosten (die sind bei Farbsachen im Prozentsatz geringer) der Unternehmerngewinn ein hoher wäre, nein, aber er ist wenigstens da. Wie wirkte nun die Preiserhöhung in dieser Firma auf die Farb- abteilung? Hat diese die Umsatzsteigerung von 19000 bis 22000 Mark gebracht? Nein! In diesen Umsätzen ist nicht ein Farbsatz zu den hohen Preisen vom 15. März 1920 enthalten, denn die Bestellungen, welche diese Umsätze brachten, waren in den Monaten Oktober 1919 bis Februar 1920 aufgegeben, daß heißt also zu den wesentlich niedrigeren Preisen vom Dezember und sogar noch vor diesem Datum.

Die Aufträge zu den Novemberpreisen 1919 wurden also teilweise mit dem Teuerungszuschlag von 25 Mark fertiggestellt und die zum Dezember preis erzielten denselben Überschuß, trotzdem die so viel höheren Preise den Ausgleich gegenüber den erhöhten Löhnen noch nicht bringen konnten.

Nach den seit 15. März geltenden Preisbestimmungen müßten dieselben Aufträge statt 22000 Mark eine Summe von 30000 Mark bringen.

In Wirklichkeit brachte der erste Monat, nachdem die alten Bestände aufgearbeitet waren, ein starkes Defizit. Jetzt ist es noch schlechter: Wir alle müssen uns den Vorwurf machen, die Krise in diesem Teil unseres Berufes an den Haaren mit herbeigezogen zu haben.

Ein zweites Beispiel: Eine kleine chemigraphische Anstalt, deren Inhaber bekannt ist als einer derjenigen, welche streng fachmäßig kalkulieren und deshalb ein Feind jeder Schmutzkonkurrenz ist, hat, wie einwandfrei erwiesen ist, im Jahre 1918/19 notdürftig bilanziert. Die erhöhte Preiskonvention vom November 1919 brachte nicht nur keine Auftragserschließung, sondern endlich den erwünschten Überschuß, von dem sich selbst aus gut sozialistischen Herzen heraus sagen läßt, daß er bescheiden ist.

Die Preiserhöhung vom März dieses Jahres wurde zum ersten Male seit Bestehen der Konvention von dem Betreffenden nicht resillos mit-

gemacht und trotzdem zeigte sich als Folgeerscheinung, daß der Umsatz nicht um die erhöhte Lohnsumme gestiegen war, weil die Aufträge vom April an ständig zurückgingen. Das Personal ist in der allangesehenen, strebsamen Firma seit Monaten schwach beschäftigt.

Eine andere Firma, am gleichen Orte, bedeutend jüngeren Datums, wenig geschätzt, mangelhaft eingerichtet, dafür ausgestattet mit absoluter Skrupellosigkeit gegen alles, was sich Gewerbeinteresse nennt, bringt es in derselben Zeit fertig, ihren Umsatz, der bis zum März einfach lächerlich gering war, von da ab so rapide mit jedem Monat zu steigern, daß im Juni ein Umsatz erzielt wurde, an den die erstgenannte Firma in ihren kühnsten Träumen nie dachte. Nun wird wohl gefolgert werden, ja die nimmt jeden Auftrag an, weil die Abmachungen sie nichts angehen — haben Sie ne Idee — die Firma stirbt eher, ehe sie sich einem Auftrage ergibt, der gut bezahlt wird, weil so etwas eine Anforderung an Qualität gestellt ist.

Nein, hui, pfui! Unterboten, was das Zeug hält, Aufträge so viel, daß die Säure und das Personal es kaum fressen können; aber nur keine für solche Kundschaft, die noch Punkte im Klistheep verlangt. Die kann diese Firma nicht brauchen, weil das Säuresieb noch nicht erfunden ist. Scherz beiseite, es ist so.

Die Nutzenwendung aber, meine Herren Prinzipale und Gehilfen? Falsch gedacht! Man gehe hin und tue desgleichen. Es sind diese Beispiele so viele, daß ich bis Weihnachten in jede Nummer der »Graphische Presse« einen großen Artikel bringen müßte, nur geschildert als Gegenpol. Dazwischen liegt, was richtig ist, wenn es auch von Bülow aufgebracht ist »die mittlere Linie«.

Wenn jeder stiehlt und jeder hehlt wird keiner fett. Wenn jeder schleudert kriegt man Läus ins Bett.

Wenn die Preise im März statt um 30 und 40 Prozent nur um 15 Prozent erhöht worden wären, wäre es den Grabschern unmöglich gewesen, so krebren zu können.

Niemals hat (was recht und billig wäre), die Tüchtigkeit solche schnellwirkende Erfolge erzielt, wie das was billig ist, weil es schlecht ist. Niemals hätte eine nur teilweise unternommene und vor allem viel geringfügigere Preisunterbietung einen solchen Debakel erzielt, wie es die von keines Gedanken Blässe angekränkelte Preiskonvention in des März Ideen darstellt.

Was das Ding gezeitigt hat, wie die Wirkung weiter ist und was man dagegen tun kann, soll noch gesagt werden, weil es getan werden muß. Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt!

Ortsberichte.

Hamburg, Chemigraphen. Die am 7. Oktober tagende Mitgliederversammlung der Chemigraphen befaßte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht über die örtliche Bewegung zur Erlangung einer Teuerungszulage. 2. Stellungnahme zum Römler'schen Akkordsystem. 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 konnte laut Bericht wieder die große Einsichtlosigkeit der hiesigen Unternehmer, bis auf die Amerikanische Klistheep-Komp., welche 25 Mark bewilligte, festgestellt werden. Alle anderen betrafen sich auf den Tarif und konnten sich nicht dazu bequemen, örtliche Unterhandlungen einzugehen. Zu Punkt 2 bekannte sich die Versammlung als Gegner des Römler'schen Akkordsystems. Es gaben Kollegen ihre schlechten Erfahrungen, welche sie bei dieser Firma gemacht hatten, bekannt und folgerten aus dem früheren Gebahren der Anstalt, das stets gehilfenfeindlich war, daß es mit diesem Akkordsystem ebenso stehen würde. Herr Römler hat jedoch noch ein Wichtiges vergessen: er nahm keine Notiz von der schlechten Beschaffenheit des jetzigen Arbeitsmaterials. Von Gehilfenseite darf dieser Punkt nicht außer Betracht gelassen werden. »Die geschlossene Front« würde zertrümmert werden mit Annahme dieses Systems, und das muß unter allen Umständen vermieden werden. Die Prinzipale würden sich ja doppelt freuen, wenn ihnen dies gelingen würde. Die hiesigen Kollegen stehen aber auf dem Standpunkt, daß etwas zur Hebung unseres Berufes geschehen müßte und gehen etwas weiter als Herr Römler, die Unternehmer sollten bei der Zentrale ihrer Organisation darauf dringen, daß die Wucherpreise für das Rohmaterial herabgesetzt werden, um dadurch den Bedarf zu seiner Entfaltung mehr Gelegenheit zu bieten. Gleichzeitig beantragen die hiesigen Kollegen, daß bei der nächsten Tarifverhandlung folgende zwei Punkte, 1. das Mitbestimmungsrecht in der Preisfestsetzung unserer Produkte, 2. die Bildung eines Beschwerdeamtes, in welchem den Gehilfen die gleichen Rechte eingeräumt werden wie den Prinzipalen, welche nur für die Preiskonvention ein treten. Unter Verschiedenes wird dann ein krasser Fall beleuchtet. Da sich die Prinzipale stets auf den bestehenden Tarif berufen, so mutet es eigenartig an, daß, trotzdem im Tarif steht, daß Lehrlingsprüfungsausschüsse funktionieren sollen, dies von unserm Ortsarbeitsvertreter der Prinzipale bestritten wird. Herr Feuerlein behauptet nämlich, daß die Lehrlingsfrage getrennt vom Tarif zu behandeln sei. Es wäre gut, wenn sich das Tarifamt in dieser Sache bemühen würde und hier den Tarifvertretern den richtigen Weg zeigen würde. Ferner hat sich die Firma Möllenberg & Co einen

4. Lehrling zugelegt, obwohl nach dem bestehenden Tarif die Firma das Recht nur auf einen Lehrling hat, die beiden andern waren schon in der Anstalt beim Inkrafttreten des Tarifs, und jetzt krönt die Firma den Tarifgedanken mit Einstellung eines 4. Lehrlings; man wird sich der Ansicht nicht verschließen können, daß die Herren solange für den Tarif sind, solange er nicht gegen ihr Interesse ist. Im übrigen pfeifen sie auf ihn.

Berlin, Lichtdrucker. In der am 30. September stattgefundenen Versammlung der Berliner Lichtdrucker gab der Kollege Buch nochmals die in der allgemeinen Versammlung beschlossenen Extrabeiträge zur Unterstützung der Arbeitslosen bekannt. Er verweist darauf, daß diese Beiträge das minimalste sind, was geleistet werden muß. Die erhöhten Beiträge sind sofort zu leisten und zwar erstmalig in der Woche vom 18.—24. September. Eine kurze Aussprache ergab volle Übereinstimmung.

Unter Verschiedenes erstattete Kollege Albrecht im Namen der Witwe unseres, in so tragischer Weise so schnell ums Leben gekommenen Kollegen Hilbig, den Dank für die ihr gewährte Spende und teilt mit, daß

von Amerika	1100 Mk.
„ Berlin	1175 „
„ Magdeburg	150 „
„ Tarifamt	790 „

insgesamt 3215 Mk. eingegangen sind. Wie aus den Spenden ersichtlich ist, hat unser Karl Hilbig selbst in Amerika die Herzen erobert und mit dazu beigetragen, die durch den Krieg zerstörten Bande der Solidarität wieder aufzurichten. W. W.

Graphische Technik.

Beleuchtungseinrichtung für Bildübertragung.

Zur Übertragung von Flächendarstellung mittels des elektrischen Stromes ist es erforderlich, den Schwärzungsgrad der einzelnen Bildelemente in Beziehung zu bringen zu den elektrischen Größen eines Stromkreises derart, daß eine von diesen proportional den Schwärzungsgrad beeinflusst, und zu diesem Zwecke benutzen eine Reihe von Verfahren sogenannte lichtelektrische Zellen, deren Widerstand sich mehr oder weniger genau proportional der auf sie fallenden Lichtenergie ändert. Es ist nun die Aufgabe, den konstanten Strahl einer Lichtquelle nacheinander durch die Reihenfolge der einzelnen Bildelemente mehr oder weniger schwächen zu lassen, bevor er auf die lichtelektrische Zelle gelangt. Hierbei verfährt man so, daß man die Strahlen der Lichtquelle, nachdem sie durch eine geeignete optische Einrichtung konzentriert worden sind, durch eine Blende fallen läßt, deren Größe bestimmt ist durch die Feinheit des Details, die man von der Wiedergabe verlangt. Die untere Grenze ist gegeben durch das Überwiegen der Lichtmenge, die an den Rändern der Blende gebeugt wird gegenüber derjenigen Lichtmenge, die durch den offenen Teil der Blende glatt hindurchgeht. Diese Grenze ist etwa bei einem Durchmesser von 1/3 mm erreicht. Die durch eine solche Blende fallende Lichtmenge ist äußerst gering, selbst dann, wenn sie nicht durch eine dazwischenliegende photographische Schicht vermindert wird. Es ist nun die Aufgabe, eine möglichst intensive Erfüllung der Blende mit Licht zu erzielen. Es sind zu diesem Zwecke Einrichtungen vorgeschlagen worden, die darin bestehen, daß sehr starke Lichtquellen von mehreren 1000 Kerzen durch optische Sammelsysteme auf eine solche Blendenöffnung konzentriert werden.

Nach einer unter Nr. 324151 patentierten Erfindung kann man unter Anwendung geringerer Energie größere Wirkungen erzielen. Die Erfindung geht von folgender Überlegung aus: Die größte bekannte Helligkeit ist die eines überhitzten Metallfadens in luftleerem Raum oder aber die des elektrischen Lichtbogens. Eine größere Helligkeit in der Blendenöffnung kann also nicht erzielt werden, als erreicht wäre, wenn man den Lichtbogen oder den glühenden Metallfaden in der Blendenöffnung, die ganze Breite derselben erfüllend, anbringen könnte. Da dieser Idealzustand nicht zu erreichen ist, muß man danach trachten, ihm möglichst nahe zu kommen. Dies wird dadurch erreicht, daß durch optische Einrichtungen irgendwelcher Art in der Blendenöffnung ein reelles Bild des Fadens bzw. des Bogens gebracht wird, derart, daß dieses die ganze Breite der Blende einnimmt. Jedes andere Verfahren, bei dem die z. B. spiralförmig angeordneten Fäden hochkonzentrierter Metallfadenslampen in der Blendenöffnung abgebildet werden, sind der Einrichtung nach der Erfindung unterlegen, da durch Kondensieren des Lichtes eine größere Flächenhelligkeit als die des glühenden Fadens selbst nicht erreicht werden kann, während naturgemäß Teile der Blendenfläche bedeckt sind durch denjenigen Teil des Bildes, der den dunklen Zwischenräumen des Leuchtkörpers entspricht. Die Lichtquelle muß bei dem Verfahren nach der Erfindung zweckmäßig der Bedingung genügen, daß sie aus einem zusammenhängenden oder möglichst zusammenhängenden leuchtenden Körper besteht, dessen Abmessungen derart sind, daß sie die der vorwandten Blende etwas übersteigen.

TOTENLISTE

1920.

† Am 28. Februar in Frankfurt a. M. **Karl Schenk**, Steinschleifer aus Wien, 71 Jahre alt, an Altersschwäche und Entkräftung, Invalide seit 4. August 1912. — Eingetretten in Frankfurt a. M. am 1. Januar 1893

† Am 8. Mai in Braunschweig **Otto Schulze**, Nachschneider aus Braunschweig, 49 Jahre alt, an Lungen- und Rippenfellentzündung, krank 14 Wochen. — Eingetretten in Braunschweig am 29. Dezember 1912.

† Am 18. Mai in Nürnberg **Karl Möhringer**, Lithograph aus Nürnberg, 27 Jahre alt, an Gehirnschlag, krank 4 Tage. — Eingetretten in Nürnberg am 5. September 1909 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 5. April 1908)

† Am 17. Juli in Dresden **Walter Leistner**, Steindrucker aus Wadhitz, 22 Jahre alt, an Kriegswunden, die später vereifert sind, krank 40 Wochen. — Eingetretten in Dresden am 23. April 1916 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 19. Mai 1912.)

† Am 12. August in Buchholz i. S. **Paul Schmiedel**, Steindrucker aus Annaberg, 61 Jahre alt, an Lungentzündung, krank 3 Wochen 5 Tage. — Eingetretten in Buchholz i. S. am 22. Juni 1919.

† Am 19. August in Darmstadt **Ludwig Loray**, Steindrucker aus Sachsenhausen bei Frankfurt a. M., 68 Jahre alt, an Zuckerkrankheit und Herzschlag, krank 20 Wochen 4 Tage. — Eingetretten in Darmstadt am 1. Februar 1884.

† Am 21. August in Berlin **Willy Vanleuwen**, Steindrucker aus Berlin, 25 Jahre alt, an Lungentuberkulose, krank 21 Wochen. — Eingetretten in Berlin am 29. September 1912 (vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung seit 13. Dezember 1908.)

† Am 9. September in Mainz **Emil Lehmann**, Notenstecher aus Leipzig S'ötteritz, 64 Jahre alt, an chronischem Lungenleiden, krank zuletzt 10 Wochen 4 Tage. — Eingetretten in Mainz am 1. Januar 1893.

† Am 10. September in Berlin **Franz Blümke**, Reproduktions-Photograph aus Berlin, 18 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Vergiftung. — Eingetretten in Berlin am 30. Mai 1920.

† Am 15. September in Berlin **Karl Metzner**, Chemigraph aus Röltzsch, Kreis Bitterfeld, 56 Jahre alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Ertrinken. — Eingetretten in Berlin am 2. Dezember 1917.

Am 22. September in Leipzig **Paul Estel**, Steindrucker aus Eilenburg, 56 Jahre alt, an Mastdarmentzündung, krank 24 Wochen 1 Tag. Eingetretten in Leipzig am 1. Juli 1891.

Am 29. September in Nürnberg **Karl Theuer**, Steindrucker aus Breslau, 69 Jahre alt, an Herzleiden und Altersschwäche, Invalide seit 1. Januar 1918 Eingetretten in Nürnberg am 12. März 1883.

Ferner wurden uns noch gemeldet als

Opfer des Krieges:

Kollege **Franz Möller**, Lithograph, zuletzt in Braunschweig, geb. am 8. Januar 1895 in Bonn a. Rh., Mitglied seit 13. April 1913 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 26. September 1909) wird seit den Kämpfen bei Bixshoite (Belgien) am 24. Oktober 1914 vermißt und ist jetzt für tot erklärt worden.

Kollege **Wilhelm Zwelebil**, Lithograph, zuletzt in Frankfurt a. M., geb. am 6. Januar 1885 in Smichow bei Prag, Mitglied seit 28. Februar 1904, wurde am 2. August 1915 zum Heere einberufen und ist seitdem verschollen. Es wird angenommen, daß er gefallen ist.

Kollege **Friedrich Ruff**, Chemigraph, zuletzt in Frankfurt a. M., geb. am 21. Dezember 1895 in Augsburg, Mitglied seit 5. Juli 1914. wird zu den Gefallenen gezählt. Er gält seit 1916 als vermißt.

Ehre ihrem Andenken!

Der Verbandsvorstand.

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todestall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets *sofort* Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. Der Verbandsvorstand.

Berichtigung.

In Nr. 40 der »Graphischen Presse« vom 1. Oktober 1920 haben wir unter den Kriegsoptern den Kollegen **Emil Herr**, Lithograph, geb. am 28. Februar 1885 in Nürnberg, als gefallen gemeldet. Wie uns mitgeteilt wurde, ist Kollege Herr in Gefangenschaft gewesen aus der er glücklich zurückgekehrt ist. Wir berichten dieses mit Freuden und wünschden ihm noch ein recht langes Leben. **Der Verbandsvorstand.**

Lithographie (Export) Lithographie

Den neu patentierten, von lithographischen Großbetrieben als erstklassig anerkannt und als unübertroffen bezeichneten künstlichen

Schleif- und Polierstein



liefert in 4 Nummern: I scharf, II mittel, III fein, IV extrafein, in Form von

Handsteinen (auch zum Einspannen in die Maschine), per Stück Mark 7,—
Maschinensteinen Durchmesser 22, 26, 32 cm, 6 cm Höhe Gewicht etwa 4, 5, 7 kg, per kg M. 10,—
Masse zum Selbstgießen in 1 kg Blöcken per kg Mark 9.50.
Zusendung gegen Nachnahme. Etwa Nichtkonvenientes wird zurückgenommen.
Muster (1-4) per Stk. M. 7,—, sowie Prospekt auf Wunsch gerne.
Exporteure :: Rabatt.

Marlith Kunststein-Werk Distler & Wenzel, München, Theresienstraße 76.

„**Betromit**“ Schnelltrockenmittel „Extrakt“ trodnet nicht ein, bildet selbst bei langsamem Verbrauch keine Haut, kann restlos verbraucht werden.

„**Steingummi**“ flüssig, Ersatz für echtes Gummi-arabicum, stets gebrauchsfertig, zum Präparieren von Lithographiesteinen, Zink- u. Aluminiumplatten.

„**Enoldin**“ — Druckfett — speziell für schlecht zu verdrückende Farben und Papiere.

„**Enol**“ — Drucktinktur — sehr geeignet für Bronzedruck.

„**Goljad**“ vorzügliches Reinigungs- u. Auswaschmittel ist wasserheil, milde im Geruch, und nicht feuergefährlich.

empfehl!

H. Schnuhr, Hamburg 22, Richardstraße 49.
Fabrik chem. techn. Präparate für Druckereien.

ZINKDRUCKPLATTEN

1a. Zinkätze. Auswaschtinktur. Neudruckplatten gebrauchter Platten.

KARL MESS, G. m. b. H., BERLIN SO. 36, Wiener Straße 50
Fertigfabrik Moritzplatz 12/28.

Tüchtiger Maschinenmeister

an der Offset-Schnellpresse erfahren, bei gutem Lohn zum sofortigen Eintritt gesucht.

Heinr. u. Aug. Brüning, Hanau. a. M

Stellenangebote

Sofort oder später

2 wirklich
erstklassige

Retuscheure

von denen einer tüchtiger Zeichner für Schrift, Schwarz-weiß und kl. Entwürfen sein muß, für dauernd gesucht.
Graphische Kunstanstalten Herm. Friederichs Hannover.

Wir sind beauftragt, von einem unserer Kunden in Holland einen tüchtigen und erfahrenen

Graveur

für Druckwalzen aus Metall und Holz zu suchen und erbitteten Angebote mit Gehaltsansprüchen und sonstigen Bedingungen an unsere Adresse

Dörstling & Bartholomy
Maschinenfabrik, Coswig, Sachsen.

Merkantil-Lithograph

für englische Schreibschrift-Gravuren zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter Beifügung von Mustern und Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten an

E. Baensch jun., Magdeburg.

Verschiedenes

Italienische Vertreter - Firma

mit ausgezeichneter Kundschaft der Kunstverlagsbranche, graphischer und verw. Betriebe, Weberei, Kammfabrikation, Goldleinstofffabrikation usw. wünscht deutsche Firmen, welche derartige Artikel produzieren, zu vertreten.

Adr.: **Angelo Scaioli, Bergamo (italien).**



Wolf's preisgekrönte Bronzetinktur Kosmos

ist Zusatz zu Gold-Druck-Unterfarbe, bürgt für das **Haften** und einen **bisher unerreichten Hochglanz des Bronzedruckes.**
Ein Versuch überzeugt.

Probefloschen von 2,5 Kilo, Originaldosen von 5 Kilo ab Detmold.

J. H. Wolff, G. m. b. H.
Fabrik von Bronze-Tinkturen, Detmold.

Graphische Fachklassen

Entwurf und Werkstatthaftbildung. Auskünfte durch die **Barmen** Kunstgewerbeschule

Das Tauschieren und Ätzen der Metalle

Preis für Inland inkl. Porto 1,80 Mk., für Ausland inkl. Porto 3,60 Mk. ::
Conr. Müller, Sckkeditz-Leipzig.

Wer für sich oder seine Angehörigen eine Lebensversicherung abschließen will, benutze dazu nur die von der organisierten Arbeiterkassen ins Leben gerufene

Volksfürsorge

Gewerkschaftl. - Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Hamburg 5.